

Sächsische Dorfzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt, für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden, Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate werden bis Montag, Mittwoch u. Freitag Mittag angenommen und kosten: die 1. Spalte 15 Pf., Unter Eingangs: 30 Pf.

Inseraten-Kunstmaler: Die Arnoldische Buchhandlung, Invalidentank, Gassenstein & Bogler, Rudolf Rosse, S. H. Daube & Co. in Dresden, Leipzig, Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M. u. s. w.

Nr. 122.

Dienstag, den 17. Oktober 1882.

44. Jahrgang.

Politische Weltchau.

Deutsches Reich. Es fehlte bisher nicht an Anzeichen, welche die vielfach verbreitete Meinung unterstützen, daß der deutsche Reichskanzler die inneren Angelegenheiten mit einem gewissen Pessimismus betrachte und jedem energischen Eingreifen entgegensehend, zunächst sich völlig abwartend verhalten wird. Für seine Lieblingspläne hat Fürst Bismarck nirgends Unterstützung gefunden; Verwendungsgelei und Tabakmonopoli sind von allen Parteien einmütig bestritten worden — was noch von dem Regierungsprogramm übrig ist scheint dem genialen Staatsmann wahrscheinlich kaum der Rede werth. Damit schwindet auch Werth und Bedeutung der einzelnen Kundgebungen, mit welchen der Reichskanzler sonst so aufgiebig seinen Hauptbestrebungen den Weg zu sichern gesucht hatte; die Korrespondenz von Barzin ist mit Ausnahme des bekannten Briefes an die Brüder Müller, aus dem eine gründliche Abneigung gegen die Puttkamer'sche Orthographie spricht, verstummt. Bei solcher Stimmung der inneren Politik findet ein seltsames Gerücht fast überall Glauben, Fürst Bismarck plane eine Umwandlung des stark veralteten Dreiklassen-Systems bei den Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus. Es heißt, Fürst Bismarck habe sich das ganze Wahlreformgesetz, wie es aus den Beratungen des italienischen Parlaments hervorgegangen ist, in's Deutsche übertragen lassen. In der Umgebung des Reichskanzlers soll man jetzt für das von Gambetta in Frankreich angeregte Listen-System als den einzig vernünftigen Wahlmodus schwärmen. Eine Aenderung des jetzigen Systems in Preußen ist gewissermaßen eine nothwendige Folge der Finanzpolitik des Reichskanzlers, welche dahin zielt, die direkten Steuern möglichst zu beseitigen, denn das jetzige Wahlgesetz basiert gerade auf der direkten Besteuerung. Wenn aber zugleich angedeutet wird, daß das allgemeine Wahlrecht für das Abgeordnetenhaus eingeführt werden solle, so kann man, nach den bei den Reichstagswahlen gemachten Erfahrungen, dieser Mittheilung zur Zeit noch keine Bedeutung beimessen. Damit ist aber nicht gesagt, daß von Barzin aus keinerlei Ueberlegung zur Reubelegung der innerenpolitischen Verhältnisse beabsichtigt. — Dem deutschen Bundesrath obliegt es zunächst, sich für oder gegen die Einführung obligatorischer Arbeitsbücher, sowie über diejenige einheitliche Postwertzeichen auszusprechen, doch dürften beide Angelegenheiten, wie aus vorliegenden Anzeichen gefolgert werden kann, schwerlich zu einem greifbaren Ergebnis gefördert werden. Hinsichtlich der Arbeitsbücher-Frage ist ein erneutes Eintreten für diese Einrichtung seitens der Regierungen von Bayern und Sachsen nicht ausgeschlossen, obgleich

es nicht bekannt ist, daß die früheren Anträge dieser Staaten förmlich erneuert wurden. Es unterblieb dies vielleicht, weil einige größere Staaten, an ihrer Spitze Preußen, ihren früheren gegnerischen Standpunkt noch nicht aufgegeben haben. Da aber auch an den Reichstags-Petitionen wegen der Arbeitsbücher ergangen sind, so wird dort zweifellos die hochwichtige Frage zur Debatte gelangen. Die Liberalen gedenken die Reichsregierung über die Absicht der Einführung von Arbeitsbüchern für großjährige Arbeiter zu interpelliren.

Der in Köln tagende Kongress der Doppelwährungsmänner besteht fast nur aus dem kleinen Kreise der deutschen Goldwährungsgegner wie v. Karbott, Arendt, Reuschner, v. Reden, Dr. Heine (Leipzig) und Geh. Rath Bichle (Dresden), zu denen sich ein paar ganz vereinzelte Ausländer gesellt haben; der einzige namhafte Vertreter derselben ist Lavelley. Die vorher angekündigten hervorragenden Gäste aus England sind ausgeblieben. Von den am Kongresse theilnehmenden Reichstagsabgeordneten wurde beschlossen, einen Gesetzentwurf über Abänderung des Münzgesetzes vom Jahre 1873 dahin einzubringen, daß vollwichtige Zweimarkstücke ausgeprägt und die vorhandenen Halterstücke beibehalten werden, auch bei allen Zahlungen als vollständig anzuerkennen sind. Das Inkrafttreten des Gesetzes soll vom Bundesrath bestimmt werden. Käme es wirklich zur definitiven Beibehaltung der Silberthalere und zur Ausprägung neuer vollwerthiger Silbermünzen, dann würde allerdings die deutsche Goldwährung auf das Ernstlichste in Frage gestellt. Aber nachdem die Pariser Münzkongferenz gescheitert ist, weil insbesondere England jede Abweichung von seiner reinen Goldwährung verweigerte und sich dennoch keine Aussicht auf eine internationale Verständigung über die allgemeine Wiederanererkennung des Silbers als Münzmetall sich ergeben hat, wäre es doch wunderbar, wenn man die Unterhaltungen von sechs deutschen Reichstagsmitgliedern mit wenigen in weiteren Kreisen bekannten ausländischen Theoretikern für bedeutungsvoll genug erachten wollte, um ein Münzsystem zu gefährden, das sich mit jedem Tage mehr einbürgert.

Die geplante Beheiligung des greisen deutschen Kaisers an den Hofjagden ist wieder zweifelhaft geworden, da die Aerzte trotz des Wohlbefindens des Monarchen angerathen haben, jede Anstrengung zu vermeiden. Der deutsche Kronprinz gedenkt, wie alljährlich, an seinem Geburtstag, dem 18. d. M., einen Ausflug zu machen, essbar auch Abneigung dagegen persönliche Gratifikationen anzunehmen. — Der bejahrte Herzog von Braunschweig ist von dem schlesischen Jagdschloß Eybittenort wieder nach seiner Residenz zurückgekehrt. Vor einigen Tagen ist, nach einer Mittheilung aus

Kopenhagen, der König von Dänemark in der Absicht nach Gmunden gereist, seinen Schwiegersohn, den Herzog von Cumberland zum Verzicht auf seine Ansprüche auf Hannover zu bewegen, um sich so den Thron von Braunschweig zu sichern. — Endlich ist Graf Hatzfeldt, der frühere deutsche Botschafter bei der Pforte wirklich vom Kaiser zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, sowie zum preussischen Staatsminister definitiv ernannt worden. Seit dem 20. Oktober 1879, also fast volle drei Jahre nach dem Tode des Herrn v. Bülow, hat das Interregnum im Auswärtigen Amte gedauert und nun werden auch bald die anderen, längst erwarteten diplomatischen Ernennungen folgen.

Oester. Ungar. Monarchie. Wenn das tschechische Element in Böhmen die Deutschen immer mehr zurückdrängt, so ist dies im Grunde nicht zu verwundern, denn mit bloßem Reden und Demonstrieren ist eine nationale Bewegung nicht aufzuhalten. In Prag legten am Freitag sämtliche deutsche Stadtverordnete ihre Mandate nieder, weil man unterlassen hatte, sie zu einer vertraulichen Sitzung einzuladen, in welcher am Mittwoch über die Aufstellung eines Kandidaten für die Stelle eines Bürgermeisters-Stellvertreters beraten wurde. Mit dieser Mandatsniederlegung konnten die Deutschen nichts weiter erzielen, als daß die Czechen auch diese Posten mit einem ihrer Stammesgenossen besetzen und ein Grund die Nicht-Einladung abel zu nehmen war überhaupt nicht vorhanden, denn die Deutschen in Prag theilnahmen sich seit unterhalb Decennien im Allgemeinen nicht mehr an den Wahlen in die Stadtvertretung. Weder in der Alt- oder Neustadt, noch auf der Kleinfeste und dem Grabstein wurden von ihnen Kandidaten aufgestellt. Behandelt wird eben nicht, nur immer brav demonstriert, besonders gegen den Bürgermeister Dr. Gerny, der Prag in seiner Antrittsrede eine slavische Stadt nannte. Als Mittwoch Abend bei der Aufführung des „Faust“ im deutschen Landestheater zu Prag die Worte gesprochen wurden: „Nein, er gefällt mir nicht, der neue Bürgermeister!“ brach in allen Räumen des aufsteigenden Hauses stürmischer Applaus los und diese Demonstration dauerte mehrere Minuten. Am Sonnabend sprach Dr. Gerny in der Stadtverordnetenversammlung sein lebhaftes Bedauern über das Vorgehen der deutschen Mitglieder des Kollegiums aus, indem er jede Absicht, die letzteren zu beleidigen, in Abrede stellte. Er habe sich dem Herkommen gemäß bei seiner Antrittsrede der deutschen Sprache bedient und würde weiter deutsch gesprochen haben, wenn er geahnt hätte, daß der Gebrauch des tschechischen Anstos erzeugen könnte. Nicht von einem Ausbliden des fernslavischen, sondern des goldenen slavischen Prags habe er gesprochen, wie gerade die

Seniileton.

Unter Pashern.

Eine Geschichte aus den Bergen von Dr. Karl Mai.

(5. Fortsetzung.)

„Von mir aber soll's Niemand erfahr'n, was ich thu', selbst die Eltern net, denn sie würd'n große Sorg' und Angst um mich empfind'n, daß es mir so geht wie Franz, der nun hier unter dem Hügel liegt. Aber er ist net todt, er ist net gestorbn', sondern er lebt noch; er ist wieder erwacht in mir und wird den Morbellen der Vergeltung bringen!“

Er brach einen kleinen Zweig von dem Lebensbaum, der auf dem Grabe stand, und steckte ihn an den Hut.

„Das ist die Kokard', der ich dien'; sie kommt net eher von ihrem Platz herunter, als bis meine Aufgab' erfüllt ist!“

Er verließ den Kirchhof und ging nach Hause, wo das Mittagmahl schon seiner wartete. Nach demselben verließ er den Hof wieder, um sich in den Wald zu begeben. Er brauchte einige Spannhölzer für den Wagen und hatte vom Förster den Auftrag erhalten, sich die rassenen Eichen- oder Buchenstammchen auszusuchen und zu bezeichnen.

Im Freien angekommen, schlug er unwillkürlich einen Umweg ein, um den Feldhof zu vermeiden, welcher eine Strecke vor dem Dorfe lag. Droben auf der Höhe,

wo das Buschwerk begann, kamen ihm Schritte entgegen. Der Nahende war kein anderer, als der Feldbauer. Als er Frieder erkannte, blieb er mitten auf dem Pfade stehen. Sein Gesicht trug noch die vollständigen Spuren der Züchtigung, die er von dem Jüngling erhalten hatte. Sie entstellten ihn mehr als bis zur Hässlichkeit, so daß sein Wegbleiben von der Kirche gar nicht zu verwundern war. Es mußte eine sehr dringliche Angelegenheit sein, die ihn in den Wald geführt hatte.

„Weiß' aus, Bub'“, kommandierte er, „heut' geht's anders als vorher!“

„Ja, heut' weiß' ich aus, aber net weil Ihr's gebietet, sondern aus ganz andrem Grund.“

„Den Grund, den kennt man schon! Leut' unvernünftig überfall'n, das kann jeder, aber wenn er off'n angerebet wird, da geht nur ein Lump oder Feigling auf die Welt.“

Frieder trat ruhig auf ihn zu, legte ihm die Hand schwer auf die Schulter und sah ihn mit blühenden Augen in das blauroth angeschwollene Gesicht. Es lag dabei etwas in ihm, was der Bauer sich nicht zu erklären vermochte, ihn aber abhielt, den allerdings auch nur vielleicht beabsichtigten Kampf zu beginnen.

„Feldbauer, Ihr habt wohl kein Verständnis für noch andere und viel bessere Grund', weg'n denen man einer Kauferei ausweicht. Was den Lump und Feigling betrifft, so kann nur ein solch' es unternehmen, einen Blinden, der sich net zu wehr'n vermag, die Peitsch' anzubiet'n. Das muß ich Euch sag'n und nun gehabt Euch wohl!“

Der Bauer schob die Tabakspfeife, welche er bisher

im Mund behalten hatte, schnell in die Tasche und sagte ihn am Arme.

„Ihr habt noch mehr verdient, als die Peitsch', Ihr alle Weid'. Nimm Dich nur in Acht, daß Du dem Waldschwarz'n net auch in die Hand geräthst, sonst wirst mich gar nimmer lang mehr sehn. Hier hast Du den Trumpf drauf!“

Er schlug mit der Faust nach dem Gesicht Frieders, dieser aber parirte den Hieb und sagte dann die beiden Arme des Gegners mit einer Gewalt, daß dieser einen Laut des Schmerzes ausstieß.

„Feldbauer, ich hab' Euch schon gezeichnet und Ihr wißt ganz genau, daß ich mich net vor Euch fürcht'. Darum werd' ich Euch aus dem Wege ged'n, so gut ich kann, denn der Klügste giebt nach. Erhebt Ihr aber den Arm nur noch ein einzig Mal geg'n mich, so schlag' ich hin, wo sich's gehöret und dann seit Ihr kopul!“

Er ließ ihn los, um seinen Weg fortzusetzen. Die Ruhe des Waldes gab seiner Stimmung schon nach kurzer Zeit das verlorne Gleichgewicht wieder und der Grell wich den freundlichen Regungen, welche die Begegnung mit Martha in ihm zurückgelassen hatte.

Den Blick nachdenklich zur Erde gesenkt, gewahrte er plötzlich eine Schlange, welche sich quer über denselben schlängelte. Er folgte ihr zwischen die Büsche, um sie zu ergreifen, doch in Achte das hohe Heidekraut ihm dies so schwierig, daß sie ihm zwischen einigen Steinen entkam, welche einen jener Witterhöcker bildeten, die man häufig in auf felsigem Boden stehenden Wäldern findet. Er hob den ziemlich schweren Granit in die Höhe und gewahrte — nicht die Ratter, sondern einen Zette.,

Slaven diese Stadt bezeichnen, was ihrer Vergangenheit wie dem Hauptcharakter ihrer Bevölkerung durchaus entspreche. Dies schließe wahrlich keine Demütigung oder Misachtung der deutschen Bevölkerung in sich und wünsche er nur, Prag möge ein Bettplatz beider Stämme sein, sowohl auf dem Gebiete des Friedens als der Kulturbekämpfungen. Er werde sein Geißeln halten gerecht und unparteiisch vorzugehen und fordere die Vertreter der Stadt auf, dieselben Grundsätze auch dann, wenn ein ganzes Viertel der Stadt unvertreten bleiben sollte, zu beachten und das Interesse der Unvertretenen mit gleicher Gerechtigkeit, Unparteilichkeit und Fürsorge zu bewahren. Hierauf wurde Ballis mit 39 von 71 Stimmen zum Vizebürgermeister gewählt und dankte in böhmischer und deutscher Sprache. — Der Wiener Gemeinderath beschloß die im nächsten Jahre in Berlin stattfindende hygienische Ausstellung abermals zu beschicken und sollen besonders die bei der diesjährigen Ausstellung verbrannten Aquavalle der Hochquellen-Leitung und die Pläne des Centralfriedhofes zur Verwendung für die nächstjährige Ausstellung erlegt werden. — Im Landtage des Herzogthums Kärnten kam es zu Klagenfurt am 11. d. M. bei der Verhandlung über den Normalschulfond zu einer sehr erregten Debatte. Ein kirchliches Mitglied, der Abg. Einspieler, ergriff die Gelegenheit die Volksschule anzugreifen, indem er derselben den Vorwurf machte, die Jugend zu entchristlichen und zu entnationalisieren. Nachdem von verfassungstreuer Seite diese Behauptung widerlegt worden, ergriff auch der Landeschef Schmid v. Zablerow das Wort, um namens der Regierung die bestimmte Erklärung abzugeben, daß sie allen derartigen Agitationen gegenüber sich stets ablehnend verhalten werde. Die mannhaften Worte des Vertreters der Regierung übten die beste Wirkung und sind solche Auslassungen von berufener Stelle gewiß die besten Mittel, um die maßlosen Angriffe der Kirikalien auf das verbesserte Schulwesen abzuschlagen. — Der bisherige ungarische Handelsminister Graf Kemény ist zum Verkehrsminister und Graf Paul Szchenyi zum Handelsminister ernannt worden.

Schweiz. Nachdem bereits Hunderte von schweizerischen Unterthanen nach Alexandrien abgegangen sind, um in die von Baler Pascha organisierte ägyptische Gendarmerie einzutreten und der Bedarf schon hinreichend gedeckt ist, hat sich der Bundesrath in Bern zu dem Entschluß aufgerafft, die Verbungen für Ägypten zu verbieten. Sämmtliche Kantons-Regierungen sind feierlich eingeladen worden, dieser Beschlüß sofort mit allen gesetzlichen Mitteln Vollzug zu verschaffen. Hoffentlich finden sich noch hier und da einige unglückliche Nachzügler, damit der verhängte patriotische Beschlüß der biederen Schweizer doch nicht ganz gegenstandslos wird.

Frankreich. Die in Arles stattgefundenen legitimistischen Kundgebungen haben besonders die republikanische Bevölkerung der Stadt Marseille aufs Äußerste empört, so daß der Präfekt der letzteren Stadt seinen Vorgesetzten in Paris die Mittheilung machen mußte, er könne für die Ruhe nicht einstehen, wenn der legitimistische Aufschub unbestraft bliebe. Infolge dieser Vorstellung beschloß endlich der französische Ministerrath den Staatsanwalt von Arles zu beauftragen, gegen die Anordner der jüngsten regierungseindlichen Demonstrationen die gerichtliche Untersuchung einzuleiten. Wahrscheinlich erhält Gambetta den durch den Tod des Admirals Poibuan erledigten Senatsitz, da nach einer alten Gepflogenheit bei jeder Erledigung eines Sitzes eine andere Gruppe den Kandidaten ernannt und diesmal die Union republicaine an der Reihe ist. Ein gambettistisches Organ, die „Liberté“, schreibt, die Interessen der Franzosen in Ägypten würden durch die dort etablierte englische Oberherrschaft nicht leiden. Frankreich solle daher nicht auf Fortdauer der Mitverwaltung bestehen, sondern sich begnügen, Entschädigungen in Afrika und in einem neuem Handelsvertrage zu verlangen. Darüber sind aber alle Pariser Blätter einig, daß es mit der englisch-französischen Finanzkontrolle in Ägypten völlig aus ist. Um so mehr kommt die Deutschende und Spio-

nenrieerei in Flor. Fortwährend erleben in Paris angegriffene Geister ihres deutschen Aussehens wegen die größten Beleidigungen und eifrig drückt ein Blatt dem anderen die unsinnigsten Verdächtigungen der Preußen nach. So schreibt man jetzt: „Im Jura-Departement werden zahlreiche Deutsche wahrgenommen; sie ziehen Erkundigungen bei den Ackerbauern ein, drängen sich auf und sind Gegenstand der Klagen der Bevölkerung. Der Präfekt des Jura wurde nach Paris beschieden, um darüber im Ministerium Bericht zu erstatten.“ Die hegende Tendenz dieser Nachricht ist nur zu klar. — Die längst erwartete madagassische Gesandtschaft ist endlich in Paris eingetroffen, befreit die Neugierigen aber wenig, da sämmtliche Mitglieder europäische Kleidung tragen. Der erste Gesandte, der sich Ravoninahitrinarivo nennt, was in unverdächtigster Uebersetzung heißen soll: „Tausendmal von Gott gesandt“, hat von seiner Königin den Auftrag, zu erwirken, daß deren Rechte über die ganze Insel, welche ihr von der Republik bestritten werden, wieder zur Anerkennung gelangen. Unter den zahlreichen Aktenstücken, welche er mitbringt, befindet sich auch der früher mit Frankreich abgeschlossene Vertrag, welcher folgendermaßen beginnt: „Zwischen Sr. Majestät Napoleon III., Kaiser der Franzosen und Kanavato, Königin von Madagaskar“ u. Dagegen beabsichtigt der französische Minister Duclerc von der madagassischen Regentin die Erfüllung der folgenden Forderungen zu verlangen: Schadenersatz für das geplünderte französische Schiff, Anerkennung des Erbrechtes der Familie des ehemaligen Konsuls Laborde auf dessen Grundbesitz auf Madagaskar, Aufhebung des die französischen Vorrechte abschaffenden Gesetzes und schließlich die Bestrafung der Homas-Häuptlinge, welche ihre Flagge auf französischem Gebiete aufgefahnt hatten. Nach Paris wird die Gesandtschaft zuerst London, dann Berlin besuchen und sich später nach Nordamerika einschiffen.

Belgien. In Brüssel findet am 17., 18. und 19. d. M. eine Konferenz zu Gunsten der Einföhrung eines Schiedsgerichtes als Ersatz für den Krieg statt. Beinahe hundert Mitglieder der verschiedenen Parlamente Europas sagten bereits ihre Theilnahme zu und erwartet man von deutscher Seite die Abg. Latzer, Virchow und v. Bühler. Alle Menschenfreunde werden dem humanen Streben dieser Versammlung Anerkennung zollen und von Herzen wünschen, daß der Krieg endlich abgeschafft werden möge, ohne daß irgend Jemand deshalb einen derartigen Erfolg von dem Brüsseler Redetourneer ernsthaft erwarten wird.

Großbritannien. Bei dem Festmahl des Reformklubs in Liverpool behandelte der als Ehren-gast anwesende erste Lord der Admiralität, Earl Northbrook, die britische Politik in Ägypten. England, meinte der Redner, verfolgte bei seinem Einschreiten keine selbstsüchtigen Zwecke und wurde zu demselben nur durch die in Ägypten um sich greifende Anarchie veranlaßt. Jetzt beanspruche es nicht eine ausschließliche Gewalt über den Suezkanal, sondern nur daß die freie Einfahrt der britischen Kriegsschiffe weder im Kriege noch in Friedenszeiten gefährdet werden dürfe. Ungeachtet ihrer großen Erfolge und der dadurch gewonnenen Stellung handle die Regierung im Einvernehmen mit allen europäischen Mächten, welche sie überzeuge, daß sie sich mit keinen anderen als den ausgebräuteten Absichten trage. Vor einigen Tagen ist Arabys Felt, welches von den britischen Garderegimentern nach der Erstürmung von Tell-el-Kebir erbeutet wurde, nach England gebracht worden, um in der Kaserne der Grenadieregarde in London als Trophäe des ägyptischen Feldzuges aufbewahrt zu werden. In Bezug auf den gefangenen Rebellenführer macht sich in England ein vollständiger Umschwung der Stimmung bemerkbar. Einflußreiche Blätter treten mit ernstlichen Worten zu Gunsten des besiegten Paschas ein und verlangen, daß derselbe, wenn er sich von einer moralischen Mitschuld an den Mordthaten in Alexandrien reinigen könne, wie Ismail Pascha verbannt werden solle. Die „St. James Gazette“ nimmt an, die englische Regierung werde Arabys der Form wegen von dem ägyptischen Kriegsgericht zum Tode verurtheilen lassen und ihn dann zur

Verbannung nach Indien begnadigen. Sicher ist diese Annahme aber nicht, denn Gladstone ließ, als ihm kürzlich eine Denkschrift zu Gunsten Arabys übersendet wurde, den Empfang derselben einfach durch seinen Privatsekretär bekräftigen. Den zuerst von den Berichterstattern der „Köln. Ztg.“ und eines schwedischen Blattes erhobenen Vorwurf, englische Soldaten hätten wehrlose ägyptische Verwundete auf dem Schlachtfelde von Tell-el-Kebir erschossen und ausgeplündert, weiß General Havelock in einem an die „Times“ gerichteten Schreiben entkräftet zurück. Drei der fremden Herren, auf deren Autorität jene Behauptung aufgestellt worden, seien bis lange nach jener Schlacht weder auf dem Schlachtfelde noch in dessen Nähe gewesen. Hinsichtlich zweier anderen Herren existiren schwerwiegende Gründe, deren Zeugniß mit großer Vorsicht aufzunehmen. Eine strenge Untersuchung habe sogar ergeben, daß viele englische Soldaten bei der Verfolgung innehielten, um den verwundeten Ägyptern beizustehen. Einzelne der letzteren hätten aber auf ihre Wohlthäter geschossen und mehrere Officiere, sowie Gemeine verwundet. Unter diesen Umständen dürfte es nicht Wunder nehmen, wenn solchen Verwundeten der Sarauß gemacht wurde. Wenn der englische General wahrheitsgemäß berichtet, dann wäre dies nur ein neuer Beleg für die Unglaubwürdigkeit der sogenannten „Schlachtdummler“. — In London fand am Sonntag das Verhör eines gewissen Brookshaw statt, welcher beschuldigt ist, an den Oberstaatsanwalt des Prinzen von Wales einen Brief geschrieben zu haben, in welchem 10 Pfd. Sterl. verlangt und zugleich gedroht wurde, im Falle der Weigerung den Prinzen zu tödten. Der Verhaftete, welcher alles leugnete, wurde an die Assisen verwiesen.

Rußland. Am vergangenen Freitag überfiel die kaiserliche Familie von Peterhof; zu längerem Aufenthalt nach Gatchina. — Die der Ermordung eines Gefängnisinspektors überführten politischen Verbrecher Polimanoff und Romizki sind zum Tode durch den Strang verurtheilt worden. — Mit großer Sorgsamkeit untersuchen jetzt kaiserliche Techniker die Eisenbahnbauten, u. A. auch die Schäden an der Wilna-Kowno-Eisenbahn. Derartige Prüfungen sind um so dringender, als sich große Fabrikfähigkeiten herausgestellt haben und z. B. die Brücken auf der im Bau befindlichen Pinski-Militärbahn über die Flüsse Schakinka und Ducaschna wegen ungenügender Fundamentirung einstürzten. Allgemein überrascht das Vorhaben der Regierung, aus Kiew eine Festung ersten Ranges in Form eines verchanzten Lagers zu machen.

Rumänien. In der osterwähnten Angelegenheit der russischen Vermessungen im Kiliaarm richtete die rumänische Regierung eine Circularnote an ihre diplomatischen Vertreter im Auslande, welche der Hauptsache nach eine Darlegung des Streitfalles versucht, der zwischen dem Exekutiv-Komitee der europäischen Donau-Kommission und dem russischen Delegirten ausgebrochen ist und die den Zweck hat, die Aufmerksamkeit der Mächte auf diese Angelegenheit zu lenken. „Unsere geographische Lage“, äußert sich jetzt das Bularester Blatt „Romanul“, „zwingt uns in das untere Donauthal die europäischen Interessen zu ziehen, welche den Bestrebungen unserer beiden Nachbarn Oesterreich und Rußland Widerstand leisten werden.“ Offenbar verkennen die Rumänen ihre Lage vollständig und statt sich an Oesterreich anzuschließen und im Bunde mit diesem Staate die russischen Versuche zurückzuweisen, hoffen sie auf Unterstützung der anderen Mächte, die an dieser Angelegenheit doch nur ein untergeordnetes Interesse haben können. Wenn unter den vielen Officieren europäischer Großstaaten, welche sorben den rumänischen Truppenübungen beiwohnten, sich keine preussischen befanden, so hat das auch wohl einen tieferen Grund, als den von Berlin aus angegebnen. Allerdings war auch Rumänien bei den großen Kaiser-Manövern in Schleffen militärisch nicht vertreten und das erklärt es oberflächlich, warum die Theilnahme preussischer Officiere an den Uebungen der rumänischen Truppen unterblieben ist. Mit dieser Entfremdung paßt aber der Enthusiasmus der Rumänen genau zusammen,

welcher auf dem plattgedrückten Boden lag. Auch ohne ihn aufzuheben, konnte er deutlich die mit Bleistift geschriebenen Worte lesen: „Beim alten Stollen um zwölfs.“

Was war das? Er untersuchte den seltsamen Fund. Das Papier war weiß und sauber, als käme es erst aus dem Laden und da der Boden hier ziemlich feucht war, so konnte es nur seit kurzer Zeit hier liegen. Er brachte den Zettel an seinen Ort zurück, gab dem Steine genau die frühere Lage und warf dann einen forschenden Blick auf die Umgebung.

Nur einige Schritte von ihm entfernt, hatte der Stöber eine Taube zerrissen, die Federn lagen auf dem Boden zerstreut und einige von ihnen in der unmittelbaren Nähe des Steines. Diese letzteren waren im Gebrauch gewesen, wie sich gleich beim ersten Blick zeigte; es hatte Jemand die Tabakspfeife mit ihnen gereinigt, wie sich aus dem Geruche erkennen ließ.

„Der Feldbauer!“ rief es in Frieder auf und sofort folgte eine andere Ahnung, die ihm das Blut in die Schläfen trieb, so daß er es dort vernehmbar pulsiren fühlte. „Rimm Dich nur in Acht, daß Du dem Waldschwarz nicht auch in die Hand geräthst, sonst wirst mich gar nimmer lang mehr sehn.“ Klang es ihm auf einmal wieder vor sein Ohr und —

Er hatte keine Zeit, den Gedanken auszudenken; ein leises Rascheln ließ sich aus der Richtung des Pfades her vernehmen und er hatte kaum Zeit, sich unter einem jungen Tannenwuchs zu verbergen, so trat ein Mann zwischen den Bäumen hervor, hob den Stein ein wenig, warf denselben auf den Zettel und verschwand dann

„Es ist so, wie ich dachte“, flüsterte Frieder in höchster Erregung. „Der König hat den Bestellort hier. Ich bleib da und wart, wer kommt!“

Er versteckte sich unter dem dichten Tännicht, das er nicht bemerkt werden, aber selbst den Stein und seine Umgebung genau überblicken konnte. Er brauchte nicht lange zu warten, denn schon nach Kurzem wiederholte sich dieselbe Scene und nach Verlauf von einigen Stunden hatte er neunzehn Personen gezählt, welche den Stein entern und den Zettel gelesen hatten. Die Meisten waren ihm fremd; aus seinem Dorfe befanden sich nur einige darunter und diese Wenigen waren sämmtlich als misstrauenerregende Charaktere bekannt. Zwischen dem Erscheinen der einzelnen lagen fast regelmäßig zehn Minuten und nicht ein einziges Mal geschah es, daß zwei zugleich erschienen, auch kamen und gingen sie nicht aus und nach derselben Richtung, sondern diese Richtung wurde immer rundum nach den Himmelsgegenenden eingehalten. Die Leute waren allem Anschein nach höchst pünktlich und wohl disciplinirt und der ganze Mobus schien darauf berechnet zu sein, ein Zusammentreffen streng zwischen ihnen zu vermeiden, damit nicht einer den anderen erkenne.

Aus Besorgniß, sich zu verrathen, verließ Frieder sein Versteck nicht eher, als bis die Dämmerung herein gebrochen war. Dann schlich er sich mit unerböhrten Bewegungen fort und erreichte unter Anwendung der größten Vorsicht das offene Feld.

Zu Hause angekommen, theilte er den Eltern nicht das Mindeste von der Entdeckung mit, zu welcher ihn die unschuldige Schlange geführt hatte. Er suchte so gleichgültig wie möglich zu erscheinen und ging nach dem

Abendessen, um jede Gelegenheit zu einem verrätherischen Worte zu meiden, in die Schenke, aus welcher er erst nach einigen Stunden heimkehrte.

Eben wollte er die Pforte öffnen, als diese von innen aufgejogen wurde.

„Gut Nacht, Bachbäu'rin!“ hörte er grüßen. „Gut Nacht, Martha. Laß Dich ja bald wieder erblick'n!“

Das Mädchen trat auf die Straße und blieb hier stehen, trotzdem die Pforte sich hinter ihr geschlossen hatte. Sie wandte ihr Gesicht das Dorf hinauf, grad wie Jemand, der zwar Niemanden erwartet, aber durch einen geheimnißvollen Rapport immer in der Richtung des Gegenstandes seiner Gedanken gehalten wird.

„Martha!“ klang es da neben ihr, „erwartest' wen hier auf der Straß'?“

„Frieder! Wie hast' mich doch erschreckt.“

„Warst' bei den Eltern drin?“

„Ja. Nun siehst', daß ich bereits angefangen hab', die Furcht vor Dir zu überwind'n.“

„Wirb's auch vollständig gelingen?“

„Das kommt net bloß auf mich, sondern vielmehr auf Dich an.“

„Wie so?“

„Das kannst' Dir wohl net denk'n?“

„Bleibst. Hör', Martha, ich werd' immer so zu Dir sein, daß die Furcht völlig verschwindet. Darf ich?“

„Ja.“

„Und kommst' bald wieder her?“

„Sobald ich Zeit dazu hab'.“

„Das machst' sehr recht. Nun gut Nacht, Martha!“

„Gut Nacht. Hast' wohl sehr eilig?“

den dieselben dem jetzt nach Bulgarien reisenden König von Serbien entgegenbringen.

Türkei. Vor Kurzem ergingen sich die türkischen Minister in den seltsamsten Versicherungen, daß die Ruhe in Syrien in keiner Weise gefährdet sei. Damals galt es die Vertreter der deutschen und französischen Regierung zu beruhigen, welche Kriegsschiffe ihrer Nationalität nach den syrischen Häfen citiren wollten, um die dort wohnenden deutschen und französischen Anwesenden gegen Ausbrüche des muslimanischen Fanatismus zu schützen. Um so auffälliger ist es nun, daß in den letzten Tagen die türkische Panzerflotte Dreizehner erhielt, an der syrischen Küste zu kreuzen. Wodurch eine solche Vorsichtsmaßregel veranlaßt worden ist, darüber verlaute bis jetzt noch nicht das Geringste. Von dem Sultan beauftragt, Gutachten über die von der Pforte künftig zu befolgende Politik zu erlassen, vermochten sich der türkische Premierminister Said Pascha und der Minister des Innern, Mahmud Nedim Pascha, nur über nichtsagende Redensarten von der gleichen Behandlung aller fremden Nationen zu einigen. In Wirklichkeit möchte sich Said mit den Westmächten, Mahmud Nedim aber mit den anderen Mächten näher verständigen. Der Einfluß der gegen England feindlichen Partei auf den Sultan scheint jedoch im Wachsen begriffen und dürfte Said bald genug seinen Gegnern weichen müssen.

Ägypten. Die Vertheidigung Arabys vor dem Kriegsgericht führt der englische Anwalt Mark Napier, der nach erfolgter Erlaubnis der ägyptischen Regierung von dem Angeklagten selbst gewählt wurde. Mit den Verhältnissen genau vertraute Personen nehmen an, daß sich der Proceß des gefangenen Rebellenführers sehr in die Länge ziehen wird. Wenn während der Dauer der Verhandlungen Arabys erkranken oder sterben sollte, dürfte die britische Regierung dem Tadel nicht entgehen, den von ihr besiegten Gegner der gehässigen Behandlung seiner Landleute ausgeantwortet zu haben. — In diplomatischen Kreisen verlaute, das ägyptische Ministerium werde dem französischen Generalkonsul keine Einladungen zu den Ministerrathssitzungen zugeben lassen, wodurch die Wiederaufnahme der Thätigkeit dieses Beamten als eine rein nominelle erscheint.

Der jetzige Stand der Socialpolitik.

Unter den vielen Kongressen, die jetzt während der Herbsttage verammelt waren, um schätzbares Material für die Volksbegleitung aufzubringen, nimmt der Verein für Socialpolitik, der kürzlich in Frankfurt a. M. tagte eine hervorragende Stelle ein. Unter diesem Titel bergen sich die gutgemeinten, aber vielfach nur in der Theorie richtigen Bestrebungen, welche man vor zehn Jahren als „Kathedersocialismus“ verspottete, die aber durch eine seitliche Verletzung politischer Verhältnisse in neuerer Zeit wieder in Aufnahme gekommen waren. Die Gegner der Kathedersocialisten, welche für die individuelle Freiheit eintreten und es für unmöglich halten, für die großen Massen mehr zu thun, als ihnen Gelegenheit zu geben, sich selbstständig mannhaft emporzuarbeiten, sind nach und nach ins Hintertreffen gerathen. Als Fürst Bismarck sich für die indirekten Steuern entschied und mit den Abg. v. Barnhäler, Windthorst und von Kardorff an den autonomen Zolltarif ging, da wurden die Männer, die zugleich für den Freihandel und gegen die Lebensmittelpölle eintraten, als Anhänger der Theorien des Engländers Cobden mit dem Namen „Manchesterländer“ verhöhnt und unpolitisch selbstsüchtiger Gesinnungen verdächtigt. Zugleich aber mit der Erhöhung der indirekten Steuern tauchten die Projekte auf, durch welche die berechtigten Forderungen der arbeitenden Klassen Erfüllung finden und dieselben der Führung der socialdemokratischen Wähler abwendig gemacht werden sollten. Um nur einen Theil dieser Pläne in Ausführung zu bringen, mußten die indirekten Steuern noch wesentlich erhöht werden, zudem erwiderte der socialistische Anstich dieser Projekte lebhaftes Bedenken, so daß dieselben sowohl im Reichstage wie in der Presse

vielfach angegriffen wurden. Von den meisten dieser socialistischen Reformen ist es in allerneuester Zeit wieder ganz still geworden, seitdem das Tabakmonopol auf Ablehnung stieß und es ist gar nicht unmöglich, daß der Reichstanzler darauf verzichtet, die Ideale der Kathedersocialisten durch seinen mächtigen Einfluß verwirklichen zu helfen. Wenigstens zeigten die Verhandlungen des Vereins für Socialpolitik in diesen Oktobertagen eine vorsichtige Zurückhaltung, die von der bisherigen Siegesgewißheit groll abfiel.

Man beschäftigte sich mit einem anscheinend sehr unversänglichen Thema „mit der internationalen Fabrikgesetzgebung und dem Normalarbeitstag“, bei denen es sich um Forderungen handelt, die von socialdemokratischer Seite wiederholt vorgebracht worden sind und welche die staatsocialistischen Gelehrten für leichter erfüllbar halten, als Unfallversicherungen, Altersvorsorgungen u. dergl. m., die ganz bedeutende und jetzt fast unmöglich zu beschaffende Summen in Anspruch nehmen würden. Es ist sehr bemerkenswerth, daß die in Frankfurt versammelten Professoren zu der Einsicht gelangten, mit ihrem Urtheil in einer Frage vorsichtig zurückzuhalten, die nur von solchen Männern, die als Arbeitgeber praktische Erfahrungen haben und nicht vom Katheder herab entschieden werden kann. Der Präsident, Geheimrath Prof. Rasse, sagte als den kurzen Inhalt der Ausführungen sämmtlicher Redner zusammen, daß niemand an der Berechtigung einer internationalen Gesetzgebung zweifle und daß die Weiterentwicklung der Fabrikgesetzgebung auch in Deutschland als das allgemeine Ziel sämmtlicher Redner bezeichnet worden sei. Das Raasch der Beschränkung, welche eine solche Gesetzgebung auflegt, ist natürlich bedingt durch den Kulturstand eines Volkes. Das Gesetz, meinte Professor Rasse, muß den Arbeiter und die Bevölkerung zu besseren Lebensgewohnheiten erziehen; aber diese wie jede Erziehung kann nur eine allmähliche sein und hat mit enormen Schwierigkeiten zu kämpfen. Je höher der Kulturzustand eines Volkes, desto eher wird es die Beschränkungen ertragen können, weil die Leistungsfähigkeit eine größere ist, desto weniger wird eine größere Beschränkung in der internationalen Konkurrenz dem Volke schaden. Nur so erklärt sich, daß die Völker, welche die größten Beschränkungen haben, in vielen Zweigen an der Spitze der Industrie stehen. Diese unendliche Verschiedenheit in der Kulturstufe der Völker wurde als das vorläufige unüberwindliche Hinderniß einer internationalen Fabrikgesetzgebung bezeichnet. Der Gedanke fand außerdem Ausdruck, ob nicht gewisse unbedeutende Forderungen, die weit unter den in Deutschland, England u. s. w. sich verwirklichen lassenden stehen, doch auch in ganz Europa durchzuführen seien; ob nicht eine öffentliche Meinung geschaffen werden könne, die solche Ausbeutungszustände, wie z. B. in Belgien, Brandenmark und zuletzt die Durchsetzung eines gewissen Minimums von Forderungen auch erzwingt.

Bemerkenswerther Weise hat sowohl der Referent, als auch der Korreferent sich ziemlich abfällig über die internationale Fabrikgesetzgebung und speciell über den zehnständigen Normalarbeitstag geäußert. Es war zur Begründung dieser Urtheile mehrfach auf die Verhältnisse in der Schweiz im Gegensatz zu demjenigen Englands Bezug genommen worden. (In der Schweiz ist die Arbeit von Kindern unter 14 Jahren, in England diejenige von solchen unter 10 Jahren verboten, ferner ist in der Schweiz ein elfständiger Normalarbeitstag durch Gesetz angeordnet, von den Kantonen aber nicht allgemein eingeführt worden.) Man verwies ferner auf die Verschiedenartigkeit in den Leistungen der Arbeiter; in der Lebenshaltung derselben u. s. f. als Umstände, welche der Einführung internationaler Vereinbarungen mehr oder weniger hinderlich wären und vergaß sogar nicht, schutzbedürftige Kinderwaisen als Beispiel anzuführen, die vielleicht stärker angestrengt würden, als Fabrikarbeiter.

Es ist gewiß ein Zeichen der Zeit, daß sich selbst unter diesen in der Wölle gefährdeten Theoretikern Stimmen erheben, die sich unter den jetzigen Verhältnissen entschieden gegen eine internationale Fabrikgesetzgebung

und gegen den Normalarbeitstag aussprechen. Ein bairischer Professor erklärte sehr richtig, der Staat könne einen solchen Normalarbeitstag nicht eher vorschreiben, als bis er auf dem Wege der Monopolwirtschaft selbst zum Arbeitgeber geworden sei. Im Ganzen machte sich aber unter den Herren vom Katheder durchaus keine Vorliebe für die Staatsallgewalt auf wirtschaftlichem Gebiete bemerkbar und ebenso wenig scheinen dieselben von der Interessendvertretung entzückt, welche die neue Wirthschaftspolitik großgezogen hat. In solchem Momente des Umschwunges, in welchem Augenblicke der beginnenden Selbstkenntniß von dem Unwerth bloßer theoretischer Abhandlungen auf dem praktischen Gebiete der weitbewegenden Arbeiterfrage, wäre es unrecht, die bisher in Idealen schwebenden Vertreter der großen Theorie mit bitterem Spott kränken zu wollen, wie dies die gelammten Manchesterländer Braun, Oppenheim, Bamberger u. A. m. vor 10 Jahren gethan, als dieselben den „Süßwasser-Socialismus“ schonungslos angriffen. Dieser letztere hat das nicht abzuleugnende Verdienst, humane Fragen angeregt zu haben, welche die Staatsmänner auch in der Zukunft hervorragend beschäftigen werden. Jemehr der Arbeiter durch das Maschinenwesen vom Arbeitgeber abhängig wird, desto mehr wächst die Verpflichtung der Gesamtheit, auf einen vernünftigen, natürlich nicht die persönliche Freiheit einschränkenden Schutz der arbeitenden Klasse Bedacht zu nehmen. Eine einzelne derartige Fürsorge betrifft die ohne Schädigung der Industrie durchzuführende Einhaltung eines allwöchentlichen Ruhetages, die Wahrung der Sonntagsfeier. Für den Schutz der Gesundheit der Fabrikarbeiter ist bereits durch gesetzliche Vorschriften Manches geschehen, das aber noch einer Erweiterung fähig ist. Immerhin wird bei der unendlichen Mannigfaltigkeit der Erwerbsverhältnisse jede Gesetzgebung auf diesem Gebiete eine sehr mangelhafte sein und ein großer, vielleicht der größte Theil aller reformatorischen Thätigkeit wird von den Fortschritten abhängig bleiben, welche das Pflichtgefühl, die Sitte und die wahre Menschlichkeit in den Kreisen der Unternehmer wie auch der Arbeiter machen. Daß die besitzenden Klassen hierin mit gutem Beispiel vorangehen sollten, ist aber jedenfalls kein unberechtigtes Verlangen. Diese berechtigte Wirksamkeit der Staatsocialisten setzt aber vor Allem größere Borurtheilslosigkeit und achtungsvolles Vertrauen den Arbeitgebern gegenüber voraus, welche in den letzten Jahren durch den sogenannten „Kampf gegen das Kapital“ in die peinliche Lage gekommen sind, sich hinter ihren Interessen zu verschanzen und jede Concession gegenüber den Arbeitern, die von staatsocialistischen wie von socialdemokratischen Lehrern immer anspruchsvoller gemacht wurden, als den beginnenden Ruin der Industrie anzusehen. Der Staat und die Staatsgelehrten müssen zuerst das Mißtrauen und die Mißachtung gegen die Männer des praktischen Lebens ablegen, ehe sie hoffen dürfen, dieselben wohlmeinend zu beeinflussen. Die Oktobertage in Frankfurt am Main scheinen übrigens die Ueberzeugung gefördert zu haben, „daß grau ist alle Theorie und grün des Lebens goldner Baum!“

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— Ihre Majestät die Königin ist gestern von der Weinburg in der Schweiz nach Dresden zurückgekehrt.
— Die öffentlichen Plenarsitzungen der hiesigen Handels- und Gewerbekammer werden am Donnerstag, den 19. Okt., im Saale der Dresdner Kaufmannschaft, Nikolaus-Platz 9, stattfinden.
— Postalisches. Vom 15. Oktober ab werden abgefertigt: 1) die Privat-Personenfahrt zwischen Berggieshübel-Bahnhof und Gottleuba, aus Berggieshübel-Bahnhof: 11,20 B., 4,10 N., 9,5 N., aus Gottleuba: 10,50 B., 3,35 N., 6,10 N., 2) die 2. Privat-Personenfahrt von Mügeln (Bezirk Dresden) nach Dohna 9,43 B. 3) die 2. Privat-Personenfahrt von Großschönau nach Wettin

pfeln, um den auf dem Schiffe befindlichen Personen anzugehen, daß sie sich auf einen kleinen Stof vorzubereiten hätten. Im nächsten Augenblick wurde der Apparat in Thätigkeit gesetzt und brachte das Schiff auf eine Distanz von 10 Fuß zu völligem Stillstand. Das plötzliche Anhalten des Schiffes hatte auf dessen Maschinen, Schornsteine und sonstige Einrichtungen nicht den geringsten nachtheiligen Einfluß. Die Wichtigkeit der Erfindung zur Verhütung von Kollisionen braucht hier wohl nicht näher in's Auge gefaßt zu werden.

— Aus Singapore wird gemeldet, daß der frühere österreichische Officier Wittl, ein in Diensten der britischen Nord-Borneo-Kompagnie stehender Forscher, sammt einigen seiner Begleiter von den Eingeborenen im Innern von Borneo in verrätherischer Weise ermordet worden ist. Wittl war mit einem Gefolge von 17 Personen auf der Reise nach der Quelle des Flusses Sibuko begiffen und von den Häuptlingen eines Eingeborenenstammes ansehnend gastfreundlich aufgenommen worden. Während Wittl einige Notizen in sein Tagebuch eintrug, wurden er und seine Begleiter plötzlich von etwa 300 mit vergifteten Pfeilen und Speeren bewaffneten Eingeborenen aus einem Hinterhalt angegriffen. Drei seiner Gefährten fielen auf der Stelle. Wittl vertheilte sich mit seinem Revolver und tödtete zwei seiner Angreifer. Die übrigen aber durchbohrten ihn mit ihrem Speeren, enthaupteten seine Leiche und bemächtigten sich seiner Papiere und Sachen. Der Rest der Begleiter flüchtete. In Singapore und Labuan hat das Ereigniß großes Aufsehen hervorgerufen und eine Abtheilung Polizei der Borneo-Kompagnie ist nach dem Schauplatz des Verzeiß abgefannt worden, um die Murrts, welche dasselbe verübt, zu fächigen,

„Nein, aber ich mag Dich net gern störn.“
„Wich störn! Worin?“
„Haß! Net vorhin den Schatz erwartet?“
„Frieder!“
„Der bist' allein im Dorf?“
„Ja, ganz allein, heut' und all'zeit. Ich hab' Niemand gesucht und also auch Niemand gefund'n, zu dem ich gehn und mit ihm plaudern möcht', als nur Deine Eltern, Frieder. Willst' das glauben?“
„Dir glaub' ich alles und wenn es noch so ungläublich klingt. Darf ich mitgehn bis hinaus zum Feldhof?“
„Ja.“
„So komm'!“

Sie schritten neben einander und ohne sich zu beharren oder ein Wort zu sprechen, dem Hofe zu. Es war Beiden genug, daß sie bei einander waren. Er konnte nicht ablassen, wieder und immer wieder in ihr schönes Angesicht zu blicken, welches im Mondlicht so so zart und feenhaft aus der leichten Hülle blickte, die sie um den Kopf geschlungen hatte. Sie konnte, wenn gleich verstoßen, kein Auge abwenden von der mannhaften Gestalt, welche sich mit so rüstigen und zugleich eleganten Bewegungen an ihrer Seite hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— In den Provinzen Rovigo und Padua sind die Ueberschwemmungen in stetem Wachsen. Die Erstsch wühlte sich ein neues tiefes Bett. In der Provinz Rovigo sind 30,000 Menschen obdachlos; Pad und Out ist total ver-

loren. Die Flüchtlinge schlafen in den Städten Padua, Chioggia, Rovigo und Este in den Kirchen.

— Der Schädel Quiteau's, des amerikanischen Präsidentenmörders, ist, wie die „N. A. Z.“ berichtet, aus dem medicinischen Museum der Arme in Washington, wo er aufgestellt war, gestohlen worden. Bisher hat man noch keine Spur entdeckt, wer die That verübt hat.

— New York. Es herrscht die weitverbreitete, aber falsche Meinung, daß das Mormonenthum nicht an Ausdehnung gewinnt; im Gegentheil, niemals hat es mehr Profelyten gewonnen, als gerade jetzt, wo ihm, nicht sowohl aus den Vereinigten Staaten, als auch aus England, Schottland, Dänemark, Schweden und Norwegen neue Gläubige zuströmen. Dieselben gehören fast ausschließlich den armen Klassen an; sie sind müde, in Europa ohne Hoffnung auf ein besseres Loos weiter zu arbeiten und werden von den mormonischen Missionären weniger durch ihre Lehre, als durch die Aussicht gewonnen, in Utah ein Paradies an Wohlstand, Freiheit und allgemeiner Bruderverliebe zu finden. Im Ganzen zählt man unter der 143,000 Seelen starken Bevölkerung Utahs circa 112,000 Mormonen, außerdem 1900 in Arizona, 6000 in Kolorado und ferner Heiligenkolonien in Neu-Mexiko, Idaho, Nevada, Wyoming, Georgia, Tennessee und einigen anderen Südstaaten. Jehn Missionäre wirken in diesen Staaten und jährlich verlassen viele ausgewählte Mormonen Salt Lake City, um in Europa Propaganda für ihre Lehre zu machen. — Ueber eine von einem gewissen Mac Adam erfundene „Schiffsbrems“ berichteten New Yorker Blätter Folgendes: Der in Form eines Fächers konstruirte Apparat war auf einem Dampfer, welcher täglich Fahrten zwischen City Point (Süd-Boston) und Long Island macht, angebracht worden. Während das Schiff nun zwölf Meilen in der Stunde zurücklegte, ertönte die Dampf-

10,10 R., 4) die Privat-Personenfahrten zwischen Lössau und Bernstadt (Sach.) aus Lössau: 9,15 R., 8,45 R., aus Bernstadt (Sach.): 5,40 früh, 5,10 N., 5) die Privat-Personenfahrten zwischen Pommritz und Weissenberg, aus Pommritz: 9,0 R., 12,10 R., 8,20 R., aus Weissenberg: 6,23 R., 10,10 R., 5,25 R. Vom 20. Oktober ab werden abgefertigt: 1) die Privat-Personenfahrten zwischen Dresden und Wildbrunn, aus Dresden: 6,0 früh, 1,15 R. (neu), 6,30 N., aus Wildbrunn: 7,0 R. bis 31. März; vom 1. April ab um 6,0 früh, 12,0 R. (neu) 6,0 N., 2) die Privat-Personenfahrten zwischen Dresden und Pöfendorf, aus Dresden: 5,30 früh, 11,0 R., 5,0 N., aus Pöfendorf: 7,20 R., 12,55 R., 7,0 N., 3) die Privat-Personenfahrten zwischen Schmiedeberg (Bez. Dresden) und Altenberg, aus Schmiedeberg (Bez. Dresden): 9,55 R., 9,15 R., aus Altenberg: 4,10 früh, 3,20 N. Die Privat-Personenfahrten zwischen Dresden und Dippoldiswalde, sowie zwischen Dippoldiswalde und Altenberg kommen vom 20. Oktober ab in Wegfall. — Am 10. Oktober d. J. wird in Vereinigung mit der Orts-Postanstalt in Reibersdorf eine Telegraphen-Betriebsstelle mit beschränktem Tagesdienst eröffnet worden.

Im königl. Hoftheater zu Altst. Dresden wurde am Sonntag statt der erst angekündigten Vorstellung „die Foltunger“ die prachtvoll ausgestattete Oper „Die Königin von Saba“ bei sehr gut besetztem Hause gegeben. Die Leistungen des Fr. Wallen in der Titelpartie, sowie der Herren Riefe, Busch und Decarli sprachen allgemein an und wie gewöhnlich dankte rauschender Beifall dem Fr. Sigler nach dem überaus schwierigen und künstlerisch brillant durchgeführten Lockruf in der Mondscheinnacht. Am Montag sollte ursprünglich „Hamlet“ in Scene gehen und Herr Matkowsky sich zum ersten Male in der Titelpartie präsentieren; die Aufnahme des neuen Stückes „Die Rangau“ war aber eine so günstige, daß sich bereits am Montag eine Wiederholung nöthig machte. Zu dem erzielten Erfolge kann man den beiden talentvollen elässischen Verfassern um so mehr Glück wünschen, als derselbe durch einen einfachen tührenden Vorgang, die Verschönerung zweier langverheiratheter Familien durch die Liebe ihrer Kinder und dies unter durchaus einfachen fast alltäglichen Verhältnissen, bewirkt wird. Ueber dem Ganzen liegt bei aller Deutlichkeit der Effekte ein tiefgemüthvoller Zug, der durch die hiesigen Hauptdarsteller Porth, Joffe, Marks und Matkowsky und durch die Damen Waper, Berg, Link und Diakono trefflich zur Geltung gebracht wird.

Aus dem Gerichtssaale. Wegen Buhers verhängte die 3. Strafkammer über den vormaligen Pfandleiher Ernst Kreyshmar aus Großenhain eine zweimonatige Gefängnißstrafe und eine Geldstrafe von 200 Mark. — Das Schwurgericht verhandelte gegen den früheren Director der hiesigen Feldschlösschen-Brauerei, den Kaufmann Karl Moritz Ernst Böhme aus Bredow bei Stettin, der des betrüglichen Bankrotts und des Falschgeldes angeklagt war. Böhme, der sich aus dürftigen Verhältnissen durch Fleiß, Geschick und Glück zum wohlhabenden Hausbesitzer emporgearbeitet hatte, verlor zuletzt in Berlin durch gewagte Börsenspekulationen ganz kolossale Summen und wurden nun gegen den Ueberschuldeten schließlich mehrfache Mobilienexekutionen beantragt. Die letzteren blieben fruchtlos, weil die vertheilte Böhme die Möbel als ihr Eigenthum reklamirte und der Verklagte den Offenbarungseid leistete. Böhme wurde nun beschuldigt, wissenschaftlich falsch geschworen zu haben und die ihn belastenden Momente waren so stark, daß nach mehrstündiger Verhandlung und Anhörung einer großen Anzahl von Zeugen Böhmes Verurtheilung wegen betrüglichen Bankrotts und fahrlässigen Falschgeldes zu 3 Jahren 4 Monaten Gefängniß und zu 3 Jahren Ehrenrechtsverlust erfolgte. — Das königl. Landgericht verhängte über den bereits mehrfach verurtheilten Kolporteur Karl Ottomar Dankegott Lehmann, der sich als Verlagsbuchhändler ausgegeben hatte, um sich einen Anzug im Werthe von 42 R. zu erwandeln, 9 Monate Gefängniß, 4 Wochen Haft 80 R. Geldstrafe (event. noch 4 Wochen Haft) und 1 Jahr Ehrenrechtsverlust. — Der Schuhmacher Karl Samuel Kleffe, der am Abend des 12. Juli d. J. einen Schaffner auf hiesiger Großenhainer Straße, angeblich in der Trunkenheit, angefallen hatte, erhielt 6 Monate Gefängniß zuerkannt. — Wegen Privaturskundenfälschung und Betrug wurden dem Handarbeiter Gustav Adolf Döber Fick aus Chemnitz und wegen Entwendung mehrerer Sparkassensbücher dem Detarmen Johann Gottlob Döschke aus Reichenhain je 8 Monate Gefängniß zuerkannt. — Sittlichkeitsverbrechen veranlaßten die Verurtheilung des Privatius Karl Richard Otto Engel von hier, zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 14 Tagen Haft und 4 Jahren Ehrenrechtsverlust und des Handarbeiters Wilhelm Heinrich Kühnel aus Pirna zu 6 Monaten Gefängniß, während diejenige des Schlossers Karl Waldemar Schulze aus Löbau zu 10 Monaten und die der Dienstmagd Marie Pauline Seltner aus Nauleis zu 7 Monaten Gefängniß, Rückfallsbedrohliche zur Ursache hatten.

Vor der II. Strafkammer des Landgerichts erschien am gestrigen Tage der frühere Gemeindevorstand und Detrichter in Rath, Schuhmachermeister Louis Eduard Bing unter der Anklage der Unterschlagung. Bing ist beschuldigt, von einem auf 381 Mark lautendem Sparbuche, welches er für die Ehefrau des Detrichters erhalten, ohne Genehmigung der Eigenthümerin 300 Mark erhoben und diesen Betrag rechtswidrig in seinem Nutzen verwendet zu haben. Die Begün hat später Bing verklagt und ist derselbe am 12. Juni 1882 vom hiesigen königl. Amtsgerichte rechtskräftig zur Bezahlung von 300 Mark nebst Zinsen verurtheilt und später deshalb auch ausgepfändet worden. Nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme sprach die Strafkammer den sich hieher auf freiem Fuße befindenden Schuhmacher Bing von der Anklage der Unterschlagung frei, da seine Behauptung, er habe zur Abhebung des Geldes Genehmigung gehabt, nicht vollständig widerlegt erschien. Dagegen wurde Bing auf Antrag des Staatsanwalts nach Schluß der Verhandlung in Untersuchungshaft genommen, da er verdächtig erscheint, zwei Quittungen, über Zinsen, welche von der Begün herrühren sollen, gefälscht zu haben.

Druck der G. Heinrich'schen Buchdruckerei in Dresden.

Die beiden Mädchen, welche sich am Mittwoch von der Dampfschiff-Landungsbrücke bei Kötzsch in die Elbe gestürzt haben, waren zwei Arbeiterinnen aus einer hiesigen Cigarrenfabrik, welche am Sonnabend vorher aus der Arbeit entlassen worden sind.

In Kötzsch wurde am Freitag die Haupt-Konferenz der Lehrer Dresden-Land unter Vorsitz des Schultaths Dr. Hahn in Gegenwart des Geh. Schultaths Kockel, des Geh. Regierungsraths Königheim, der Herren Amtshauptleute, sowie einer großen Anzahl Lokalschulinspektoren und Mitglieder der Schulvorstände abgehalten. Nach Begrüßung der Lehrer durch den Gemeindevorstand Strauß, machte der Vorsitzende zuerst Mittheilung über die Entwicklung des Schulwesens in den letzten 8 Jahren. Hiernach ist u. A. die Gesamtzahl der Lehrer inkl. der Privatlehrer von 165 auf 366 und die der Klassen von 318 auf 564 gestiegen. Nachdem Schultath Dr. Hahn die erzielten erfreulichen Fortschritte hervorgehoben, wies derselbe in tröstlicher und überzeugender Weise nach, wie die Arbeit in der Schule nur den rechten Erfolg durch innige Verbindung des Hauses mit der Schule und der Familie mit dem Lehrer haben könne. Hierauf folgten sehr eingehende Vorträge über Schulzucht von den Herren Direktor Hamann in Rabenberg und Lehrer Pönig in Pieschen. Ein gemeinsames Mahl vereinigte später gegen 200 Lehrer und Gäste, bei dem es an ernstern und heiteren Trinksprüchen nicht fehlte.

Dippoldiswalde. Wie die „Weiser. Ztg.“ mittheilt, ist wieder ein abscheulicher Frevel an der dort im Bau befindlichen Eisenbahn verübt worden. Oberhalb des Ueberracher Bauhöfchens lag ein 50 cm langer und 25 cm starker Stein auf den Schienen und als abends gegen 7 Uhr die Dampflokomotive an diese Stelle kam, wurde der Stein zwischen Puffer und Maschine eingeklemmt, so daß trotz des gewaltigen Anpralls ein Unglück nicht geschah. Wären aber die Lokomotiv, auf welchen sich 25 von der Arbeit heimkehrende Eisenbahnarbeiter befanden, von der Lokomotive geschoben und nicht wie es der Fall war, gezogen worden, so mußten sie unzweifelhaft entgleisen und ein entsetzliches Unglück konnte geschehen. Möchte es doch gelingen, den rachsüchtigen Thäter zu ermitteln und ihn gerechter exemplarischer Strafe zuzuführen.

In Gunner sdorf bei Hohnstein hatte eine Dienstmagd heimlich geboren und ihr Kind vergraben. Niemand im Hause wußte von dem Geschehen, da die Magd nach einigen Stunden Unwohlsein ihre Arbeit wieder aufgenommen; mehr als acht Tage waren auch vergangen und es schien, als solle die Unthat in ewige Nacht gehüllt bleiben. Da brach am Sonntag vor acht Tagen eine Kuh in dem Gute, wo die Magd diente, ein todtetes Kalb zur Welt und der Gutbesitzer beauftragte einen Knecht, dasselbe einzufahren. Auf die Frage, wo er es eingegraben solle, bezeichnete ihm der Herr einen Platz unter einem Holunderstrauch. Der Knecht grub daselbst ein und fand in geringer Tiefe — den noch gut erhaltenen Kindesleibnam. Die Magd, auf welche der Verdacht fiel, wurde nun gefänglich eingezogen und die Untersuchung wird ergeben, ob das Kind gelebt hat oder bei der Geburt schon todt gewesen ist.

Kamen. Im Anfang der vorigen Woche erwürgte eine in Hennesdorf im Dienst befindliche Magd aus Straßradchen ihr heimlich geborenes Kind und verbergte die Leiche in dem Fache einer Schublade, wo man sie kurze Zeit darauf fand. Die Kindesmörderin wurde von der Polizei verhaftet und an das hiesige Amtsgericht abgeliefert.

Baugen. Der Wälder des Lohnfuhrmanns Jeschke aus Merka und des Gendarmen Widlich aus Commarau wurde am Donnerstag Mittag in der Person des 27 Jahre alten Gärtnergehilfen Beck aus Merka zur Haft gebracht. Derselbe hat die That eingestanden und angegeben, daß der Schuß auf Jeschke nicht diesem, sondern dem in seiner Gesellschaft gewesenen Wirtschaftsführer Dietrich gezelet habe; auch der zweite Schuß habe nicht den Gendarmen Widlich, sondern den Gendarmen Mittsch aus Niederwitz treffen sollen. Das Weilo zur gräßlichen That war niedriges Rache.

Freiberg. In der Fundgrube „Befegnete Bergmanns-Hoffnung“ zu Obergroßna wurde am Mittwoch der vergangenen Woche der 40jährige Bergarbeiter Karl Oswald Thierbach aus Breitenbach von hereinberühenden Gesteinmassen verschüttet; er stach schon auf dem Transporte aus der Grube und hinterläßt eine Wittve und acht unzerzogene Kinder. — Vom hiesigen Landgericht ist am Donnerstag der 25jährige Watergehilfe Ernst Wilhelm Bach aus Dörnthal wegen eines Sittlichkeitsvergehens zu 2jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Leipzig. Die am 28. Septbr. infolge von Unachtsamkeit der Hüter von einer weidenden Kuh zu Boden geworfene und verletzte Hausbesitzer'sche Frau in Spahnstorf ist nunmehr nach schweren Leiden gestorben.

Eibenstock. Seit dem 8. d. M. gegen Abend wurde die 4½ Jahre alte Tochter des Viehhändlers Friedrich Wilhelm Jordan in Schönheide, sowie der in demselben Hause wohnende 18½ Jahre alte Bürstenmacher Karl Otto Herold vermißt. Letzteren fand man nun am Mittwoch auf dem Staatsforstrevier im sogenannten Jungfernsloch schlafend und brachte ihn zu seinen Eltern. Auf den Vorhalt, ob er etwa das Jordan'sche Kind entführt und ihm ein Leid angethan habe, gestand Herold, das Mädchen in der Jordan'schen Scheune gemißbraucht, sodann aus Furcht, es möchte seine That verrathen, mit den Händen erdroffelt und den Leichnam endlich tief im Flu versteckt zu haben, wo derselbe auch wirklich gefunden worden ist.

Land- und Volkswirtschaftliches.

Auf dem Fettviehmarkte zu Dresden standen am 16. Oktbr. zum Verkauf: 400 Rinder, 848 Schweine, 97 Käber, 866 Hammel. Der Auftrieb von Rindern war dem Bedarf gegenüber viel zu stark und mußten die Preise etwas nachgeben; 1. Waare galt 66—72, 2. Waare 60—63 und 3. Waare 30 R. pro 100 Pfund Schlachts

gewicht. Schweine wurden lebhaft gesucht; man zahlte für Landfleisch engl. Kreuzung 63—65, Schlemmer 60—62, Ruffen 57 und Wachener 58—60 Mark bei den üblichen Tarasätzen. Hammel pro Paar von 100 Pfund: engl. Lämmer 72—75, Landhammel 63—66 und Ausschußwaare ohne Gewichtsgarantie 30 R. Die wenigen Käber fanden zu 40—55 Pfg. pro Pfund guten Abzug.

Der „Social-Korrespondenz“ berichtet man: „Das es in den Zwickauer Kohlenwerken an Arbeitern zu fehlen beginnt und letztere deshalb höhere Löhne erhalten, liegt nicht allein daran, daß ein früher Winter befürchtet wird, sondern daß auch durch die blühende sächsische Industrie ein größerer Kohlenverbrauch stattfindet. In Chemnitz, wie im ganzen Erzgebirge und Voigtlande rauchen alle Schöte, während noch vorm Jahre viele kalt und unbrauchbar dastanden.“

Berlin. Die kürzlich im „Reichsanzeiger“ mitgetheilten Zahlen über die bei den unter Aufsicht der preussischen Bergbehörde stehenden Bergwerks- und Aufbereitungsanstalten im Jahre 1881 vorgekommenen Unfälle geben eine werthvolle Bestätigung für die bei der Reichs-Unfallstatistik gemachten Beobachtungen. Von 260,799 Arbeitern verunglückten tödtlich 680, d. i. 2,608 pro Tausend der Arbeiter, während nach den Beobachtungen der Unfallstatistik 2,619 hätten verunglücken können. Die meisten Unglücksfälle mit tödtlichem Ausgange entfielen auf den Steinkohlenbergbau: 3,111 pro Tausend (nach der Unfallstatistik 3,119 pro Tausend), die wenigsten auf den Erzbergbau: 1,579 pro Tausend (nach der Unfallstatistik 1,508 pro Tausend). — Die Ergebnisse der Handelsstatistik für die Monate Januar bis August d. J. sind von besonderem Interesse betreffs der Einfuhr von Garnen. Aus denselben läßt sich nämlich erkennen, daß die in diesem Jahre ungefähr denselben Umfang wie vor der Zollerrhöhung wieder erreicht hat. In Baumwollengarn ist die Einfuhr nahezu auf dieselbe Höhe wie in 1878 gestiegen; in Leinengarn und Wollengarn bietet sogar das Jahr 1878 hinter dem Jahre 1882 zurück. Das Wiederanwachsen des Garn-Imports bis zu dem früheren Umfange trotz der Zollerrhöhungen bestätigt die Ansicht, daß die ausländischen Garne für manche deutsche Industriezweige unentbehrlich sind. Die neuen Zölle haben den deutschen Spinnereien die fremde Konkurrenz nicht vom Halbe halten können, sie haben mit ihren hohen Löhnen nur eine empfindliche Belastung der Weberei herbeigeführt.

Berlin. Zum ersten Male seit ihrer Benützung wird die Berliner Stadtbahn im nächsten preussischen Etat als Einnahmefaktor fungiren, während sie bisher als das kostbarste Schmergenkind der Staatsbahnverwaltung sich nur durch ihre riesigen Aufwunden den Abgeordneten in Erinnerung gebracht hatte. Daß an eine ausgedehnte Vergütung des Anlagekapitals von rund 60 Millionen M. nicht gedacht werden kann, ist selbstverständlich und man wird zufrieden sein müssen, wenn auch nur eine Rente von etwa 1½ sich herausstellt. Mit solchen äußerlichen Berechnungen ist freilich der angeblich auch wirtschaftliche und zuverlässig militärische Nutzen des großen Unternehmens nicht völlig erfaßt und Regierung und Landtag werden sich auf die Dauer der Nothwendigkeit nicht entscheiden können das begonnene Werk durch die Anschließung neuer Linien zu vervollständigen.

London. Die Staatsschuld Großbritanniens belief sich am 31. März 1882 auf 763,045,940 Pfund Sterl. gegen 768,703,693 Pfr. am 31. März 1881 und 744,044,235 Pfr. am Ende des Fiskaljahres von 1880.

Vermischtes.

Berlin. Eine Anklage wegen Bigamie führte heute den Schulmacher J. Leopold Müller vor die IV. Strafkammer hiesigen Landgerichts I. Der Angeklagte, welcher mit seiner Frau fortwährend in Streit lebte, verließ eines Tages seine Frau und vier Kinder und ging bald eine neue Ehe ein, in der er einige Jahre hindurch glücklich lebte. Da regte sich sein böses Gewissen und so viel Mühe er sich auch gab, dasselbe zu beschwichtigen, so gelang ihm dies nicht. Schließlich beschloß er, sich das Leben zu nehmen; der Strick, an welchem er sich aufhängen wollte, reiß aber und ein in der Nähe sich aufhaltender Gendarm brachte den Lebensmüden wieder zum Leben zurück. Nunmehr suchte er sein Gewissen durch ein offenes Geständniß zu erleichtern, welches er auch in der öffentlichen Verhandlung wiederholte. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Jahr Gefängniß.

Erfurt, 12. Oktober. Im August d. J. begab sich der Meister der hiesigen thätigen Gewerkschaft Wilhelm Sartory zu einem vierwöchentlichen Urlaub nach Straßburg im Elsaß. Da er, der als glücklicher und gewissenhafter Beamter bekannt war, nach Ablauf des Urlaubs nicht zurückkehrte, so wurden Nachforschungen angestellt, welche ergaben, daß Sartory zuletzt in Reims a. d. Ruhr, woselbst er Familienangelegenheiten zu ordnen hatte, gesehen worden. Seitdem ist nun die Familie hier benachrichtigt worden, daß Sartory auf der Rückreise ermordet worden ist. Die Leiche wurde von Fischern bei Spellen in der Ruhr aufgefunden. Am Körper sah man die Spuren eines starken, von einem stumpfen Gegenstande, wie von einem Gewehrkolben, herrührenden Stoßes oder Schlags, außerdem war Sartory in die Brust geschossen. Die Baarschaft befand sich noch in der Tasche des Rockes vor. Es wurde sofortige Untersuchung eingeleitet.

Mailand. Infolge anhaltender Regengüsse schwellen wieder die Wälder Südtal's in bedenklicher Weise an, so daß auch Deereitalien mit neuen Ueberfluthungen bedroht erscheint, wenn nicht baldigst ein Wetterumschlag sich geltend macht. Im Erzthal, sowie auf den oberitalienischen Bahnen sind allenthalben Verkehrsstörungen eingetreten und bereits beginnen neue Wassermengen, vom Gebirge stürzend, die in den letzten Wochen gemachten Reparaturen wieder einzureißen. Verona gleicht heute noch einer belagerten, zerstörten, schließlich erlösten Stadt. Reisende, welche jetzt über den Brenner nach Italien kommen, müssen darauf gefaßt sein, in dem gräßlich mitgenommenen Erzthal nicht nur längere Strecken pro Achse zurückzusetzen, sondern eventuell ganz festzulegen zu bleiben, wenn der Regen anhält.

Fortsetzung in der Beilage.

Hierzu eine Inseraten-Beilage.

Frankfurt a. M. Von einer Versammlung von etwa 180 Herren, unter Vorsitz des Geheimrath Professor Raffe aus Bonn, wurde nach längerer Diskussion über das Kaiser der Trunksucht die Gründung eines Vereins beschlossen, der den Namen "Deutscher Verein zur Bekämpfung der Trunksucht" führen soll.

Strasburg. Am Mittwoch Mittag brach in der Citadelle und zwar im Dach des linken Flügels der Kaiser Wilhelm-Kaserne ein Brand aus, welcher sich zwar rasch über die ganze Länge des Daches ausbreitete, aber doch bald gelöscht werden konnte.

Emden. Eine erschütternde Nachricht wird der "Emdener Bzg." aus Oesterreich mitgetheilt: Superintendent a. D. Leeding daselbst ist am 12. d. M. früh in seiner Wohnung mit aufgeschlagenem Leibe, den Mund mit einem Tuche verstopft, aufgefunden worden.

Wien. Am 29. v. M. verschwand aus dem "Hotel Nordbahn" der hier seit dem 19. August als Rittmeister a. D. einlogirt gewesene Friedrich Haan und hinterließ dem Zuhilfenahmenden eine Schuld von 300 fl. Am Freitag wurde nun dieser Gauner in Baden ausgeforscht und verhaftet.

Wien. Am 29. v. M. verschwand aus dem "Hotel Nordbahn" der hier seit dem 19. August als Rittmeister a. D. einlogirt gewesene Friedrich Haan und hinterließ dem Zuhilfenahmenden eine Schuld von 300 fl. Am Freitag wurde nun dieser Gauner in Baden ausgeforscht und verhaftet.

Jahrhundert. Die feindseligen Machinationen eines überaus jungen Dunkelmannes, des Seifenhändlers Salomon, gegen den Bürgermeister D. Toppier, dessen eminenten Begabung und Energie die Stadt Rothburg ihre Glanzperiode verdankte, bilden den dunklen Grund, auf welchem der Erzähler mit kühner Hand und historisch treu den edlen Charakter Toppiers darstellt, daneben die Lichtgestalt einer edlen Jüdin, die — eine Hiebe ihres Geschlechts — Christin geworden, als Gattin des jungen Toppier den Lohn ihrer Treue nach schweren inneren und äußeren Kämpfen genießt.

In der 14. Sächsischen Hof-Musikalienhandlung von Robert Reinhold (A. S. Meier's Nachf.) erschienen soeben drei allerliebste kleine Liebeslieder von Viktor Planowitsch für eine Singstimme mit Begleitung des Piano komponirt von Alphonse Maurice. Preis 1,25 M. — Diese neuesten Kompositionen des talentvollen Tonbildners zeichnen sich namentlich durch eine leichte, gemüthvolle Musik aus, welche sich dem Texte ganz und fleißig anlehmt und sich dieselben ohne große Schwierigkeit zum Vortrage im geselligen Kreise eignet.

Eingefandt.

Des Lebens Born

quillt uns im Blute! Aber im Blute gähren auch die Keim aller Krankheiten, die unsere Existenz zu einem elenden langsamem Hinsterben gestalten! Deshalb gebietet die Pflicht der Selbsterhaltung unser Blut rein zu erhalten, seine belebende Kraft wiederherzustellen, wenn erwerbe Uebel oder eigenes Verschulden unsern Vasein an der Quelle vergifteten. Sichere Hilfe bietet nur Dr. Liebaut's Regenerationskur! Dieselbe ist in einer ausführlichen Broschüre „Dr. Liebaut's Regenerationskur“ niedergelegt, welche gegen 50 Pfg. (in Marken) durch die A. W. Käse'sche Buchhandlung, Dresden, Badergasse 9, zu haben ist.

Wer sich von Verstopfung, Blähungen, Magenbrüchen, Hämorrhoiden, Leber- und Gallenleiden rasch und sicher befreien will, gebrauche nur Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen.

Ausführliche Prospekte mit den ärztlichen Urtheilen sind gratis, sowie die ächten Apotheker R. Brandt'schen Schweizerpillen per Schachtel 1 M. erhältlich in Dresden: Hauptdepot Mohrenapothek und in den übrigen Apotheken zu Dresden, Dippoldiswalde, Kötzschenbroda, Hohenstein, Döbeln, Strahlen, Lößtau, Lockwitz, Pirna, Großröhrsdorf, Schandau, Löbau, Borßdorf-Coslin.

Hoftheater-Repertoire.

Ohne Gewähr der Innerehaltung. (Mittheil.) Dienstag, den 17. Oktbr.: Der Kiegende Holländer. Mittwoch, den 18. Oktbr.: Samlet. (Auf. 7/7 Uhr.) Donnerstag, den 19. Oktbr.: Der Freischütz. Freitag, den 20. Oktbr.: Die Raubau. Sonnabend, den 21. Oktbr.: Das goldene Kreuz. (Alberttheater in Neuhadt.) Dienstag, den 17. Oktbr.: Eines Gold wird klar im Feuer. — Der letzte Brief. Donnerstag, den 19. Oktbr.: Rakat. — Vos hundert Jahren. Freitag, den 20. Oktbr.: Das demoeste Haupt. Sonnabend, den 21. Oktbr.: S. I. M.: Die Welt, in der man sich langweilt. Lustp. in 3 Akten von Dufowicz.

Getreide-, Spiritus- und Butterpreise.

Dresden, am 13. Oktbr. I. Auf der Börse. Weizen pro 1000 Rilo netto: inländ. weiß 190—200, inländ. gelb 175—188, fremder weiß 200—212, fremder gelb 190—206, neu engl. Abkunft 160—170, Roggen: inländ. 140—148, fremd. 130 bis 155, Weizen: inländ. 155—165 böhm. u. mähr. 180—200, Futtergerst 130—140, Hafer: inld. 145—155, russischer 145—152, Mais: ameril. — rum. 170—180, Erbsen, weiße Kochwaare: 170—200 Futterwaare 145—155. Weiden 155—170. Buchweizen: inländ. und mähr. 145 bis 150, Leinsaat: feine 225—245, mittel 210—225. Rüböl pro 100 Rilo netto (mit Faß): rohes —, raffiniertes 65 00. Rapsöl: lange 14,00 runde 14,00. Malz: (ohne Saß) 25—29. Spiritus pr. 10,000 Literprocent (ohne Faß) 52,00 S. — II. Auf dem Markte. Hafer pr. Sackalter 7,00—7,50. Kartoffeln, 5,00—5,00, Butter pr. Rgr. 2,40—2,80 Den pr. Centne 3,20—4,00, Stroh pr. Schock 24,00—26,00.

Pirna, am 14. Oktbr. Weizen pr. 50 Rilo. 8 M. 90 Pf. bis 9 M. 40 Pf. Roggen 7 M. 10 Pf. — 7 M. 40 Pf. Gerste 7 M. 80 Pf. — 8 M. 25 Pf. Hafer 7 M. 40 Pf. — 7 M. 75 Pf. Futter pr. Rgr. 2 M. — Pf. — 2 M. 60 Pf.

Leipzig, am 14. Oktbr. Weizen per 1000 Kilogramm hiesiger 190—194, fremder 190—210, mit Auswauch — M. Roggen hiesiger 145—159 russischer — —, Gerste 160—187 Hafer 125—135 M. Mais rumänischer — —, amerikanischer — — Spiritus pro 10,000 Literprocent ohne Faß 52,00 M. Butter pr. Rgr. 2,60—3,00 M.

Bamberg, am 14. Oktbr. Weizen pr. 50 Rgr. 7 M. 74 Pf. bis 9 M. 54 Pf. Roggen 6 M. 96 Pf. — 7 M. 59 Pf. Gerste 6 M. 52 Pf. — 6 M. 88 Pf. Hafer 5 M. 50 Pf. — 6 M. 40 Pf. Erbsen — M. — Pf. — M. — Pf. Futter pr. Rgr. 2 M. 50 Pf. — 2 M. 70 Pf.

Chemnitz, am 14. Oktbr. Weizen pr. 50 Rilo russischer 10 M. — Pf. — 10 M. 85 Pf., weiß u. bunnt 10 M. 25 Pf. bis 10 M. 75 Pf. gelb 9 M. — Pf. — 10 M. 25 Pf. Roggen inländisch 7 M. 25 — 7 M. 95 Pf., russischer — M. — Pf. — M. — Pf. Brauergerste 8 M. 50 Pf. — 10 M. — Pf. Futtergerste 6 M. 25 Pf. — 6 M. 50 Pf. Hafer 5 M. 80 Pf. bis 6 M. 15 Pf. Kochwaare 8 M. 75 Pf. — 9 M. 75 Pf. Weizen u. Futtererbsen 8 M. — Pf. — 8 M. 25 Pf. Butter 2 M. 40 Pf. — 2 M. 80 Pf.

Berlin, am 14. Oktbr. Weizen pro 1000 Kilogr.: 140 bis 205 M. Roggen 127—149 M. Gerste 120—200 M. Hafer 115—158 M. Erbsen, Kochwaare 165—190 M. Futterwaare 148—163 M. Rüböl 61,9 M. Waps — — M. Rüböl — — M. Leinöl 56,0 M. Petroleum 23,8 M. Spiritus pro 10,000 Literprocent 52,3 M.

Börsen- und Wochenbericht.

Während der mit heute ablaufenden Woche hatten die Börsen immer noch unter der Besorgniß einer Verschlechterung der Geldverhältnisse zu leiden. Eine Folge davon war Entzücktheit von allen Unternehmungen und daraus resultirte wie gewöhnlich ein langames Abwärtsgehen aller Kurse. Am meisten hatten die der Spekulation dienenden Aktien von Eisenbahnen zu leiden und sind die Rückgänge der früher so beliebten Marienburg-Wiawla, österr. Eisenbahn, österr. Nordwestbahn Littora A und B, österr. Südbahn u. A. m. ganz erheblich. Der Markt für Zinspapiere blieb von dieser schlechten Stimmung fast unberührt. Man bemerkt noch jedem Quartalswechsel, daß große Summen die Anlage suchen und so war es auch dieses Mal. Das verhältnißmäßig regere Geschäft findet schon seit längerer Zeit auf dem Markte für Industriepapiere statt. Die jetzt alljährlich erscheinenden Jahresberichte von solchen Aktiengesellschaften, welche ihr Geschäftsjahr am 30. Juni schließen, rechtfertigen durch die nachgewiesenen günstigen Resultate auch die Vorliebe mancher Kapitalisten für gute Industriepapiere.

Table with 3 columns: Name of security, Price, and another column. Includes entries like Deutsche Reichsbank, Ungar. Goldrente, Russ. Orientall. I., etc.

Dresden, den 14. Oktober 1882. Max Biette, Seestraße 12, I.

Amtliche Bekanntmachungen.

Von dem unterzeichneten Amtsgerichte soll den 18. November 1882 das der Johanne Christiane verheh. Altmann geb. Diege in Pieschen zugehörige Haus- und Gartengrundstück Nr. 85 des Brandkatasters, Nr. 572a des Flur- und Fol. 466 des Grund- und Hypothekenduchs für Pieschen, welches Grundstück am 21. August 1882 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 12,000 Mark gewürdet worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Dresden, am 30. August 1882. Königlich-Amtsgericht, Abtheilung Ib. Rühne.

Auktion.

Künftigen 18. Oktober 1882, Vormittags 11 Uhr, kommen im Gasthose zu Weißig folgende Gegenstände, als: 1 Futterfahndemaschine, 4 Schlitzen, 2 kleine Handwagen, 2 Kommoden, 1 Sopha und 1 Kleiderstank gegen Barzahlung zur Versteigerung. Dresden, am 9. Oktober 1882. Garten, Gerichtsvollzieher.

Nachdem am 5. September 1882 Herr Gerichtschöffe Carl August Richter in Striesen als Abwesenheits-Vormund für den vormaligen Restaurateur (späteren Privatius) Friedrich Wilhelm Förster, früher in Striesen, jetzt unbekanntem Aufenthaltsort, in Pflicht genommen worden ist, wird dies hierdurch bekannt gemacht.

Dresden, am 9. September 1882. Königlich-Amtsgericht Abtheilung IIIa. B. Dr. Kleinpaul. Sch.

Nachdem am 30. September d. J. der Baumeister und Gerichtschöffe Herr Carl Louis Beeg in Pieschen als Abwesenheits-Vormund für den Schlosser Bruno Albert Priesdorf, früher in Pieschen, jetzt unbekanntem Aufenthaltsort, in Pflicht genommen worden ist, wird dies hierdurch bekannt gemacht.

Dresden, am 4. Oktober 1882. Königlich-Amtsgericht, IIIa. B. Dr. Kleinpaul. Sch.

Dankagung.

Dem lieben Gemeindegliede, das an unserem diesjährigen Erntefeste unsere Kirchfahrt mit dem Geschenke einer kostbaren Altar-, Kanzel- und Taufsteinbedeckung auf's Freudigste überauscht hat, sagen wir hiermit, nach kundgegebenem Wunsche und der Namensnennung enthaltend, unter Anwesenheit reichsten göttlichen Segens, unsern aufrichtigen Dank. Schönfeld b. Dresden, am 8. Oktober 1882. Der gesammte Kirchenvorstand.

Privat-Bekanntmachungen.

C. F. Kunde, Dresden, Jetzt Prager Strasse 35, empfiehlt sein reichhaltiges Magazin von chirurg. Gummiwaaren, Spritzen u. Bandagen. Feine Messer und Scheren.

Roggen-, Flegel- u. Maschinenstroh Ernst Oplitz, Dresden, Rurfürstenstraße Nr. 7. In meinem Boden, Magazinstraße, wird Stroh (ortwechsend gegen Kasse) abgenommen.

